

Ein latènezeitlicher Hortfund von Altdorf UR

Autor(en): **Speck, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **139 (1986)**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-118704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein latènezeitlicher Hortfund von Altdorf UR

Josef Speck, Zug

Habent sua fata libelli
Horaz

Wenn es auch Bücher sind, die nach Horaz ihre Schicksale haben, so trifft dieser Ausspruch ebenso gut auf Bodenfunde zu. Jeder Archäologe weiss um einschlägige Beispiele aus seinem Erfahrungsbereich. Hier soll von einem lehrreichen Fall die Rede sein.

FUNDGESCHICHTE

Im Zusammenhang mit einer Darstellung über das vorgeschichtliche Geschehen in der Seenlandschaft der Zentralschweiz¹ hatte ich mich auch mit einer weit zurückliegenden Fundnotiz zu befassen, worin ein vielleicht latènezeitlicher Depotfund von Altdorf UR erwähnt wird². Sie fusst auf einem knappen Hinweis von Pater Emmanuel Scherer³, in dessen schriftlichem Nachlass mir die Fundnachricht schon vor Jahrzehnten begegnet war. Erst jetzt aber sah ich mich veranlasst, der Sache auf den Grund zu gehen.

Erstmals taucht dieser Hortfund in einem Brief von Staatsarchivar Dr. Eduard Wymann vom 15. März 1915 auf⁴. Er ist an den Benediktinerpater Prof. Dr. Emmanuel Scherer im Kollegium Sarnen gerichtet, der damals letzte Hand an seine Monographie über «Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz» anlegte³. Wymann führt aus,

¹ J. Speck, Ur- und Frühgeschichte. In: Der Vierwaldstättersee und die Seen der Zentralschweiz, 1984, S. 209ff.

² Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, 8, 1915 (erschienen 1916), S. 44 (Eugen Tatarinoff).

³ E. Scherer, Die vorgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 27, H.4, S. 212.

⁴ Schriftlicher Nachlass von E. Scherer, Band «P I» (unpaginiert), Kollegium Sarnen.

«dass letzten Samstag am Waldhang auf der Sonnenseite etwas ob Altdorf einige Eisenfunde im Geröll der Schutthalde» zu Tage getreten seien, und zwar in einer Tiefe von 1–2 m (Abb. 1). Er nennt «2 Schafscheeren und mehrere Hängevorrichtungen für Lampen», «Schliesseisen in der Form der Bronzebeile», ein Messer und eine Sichel und fährt fort: «. . . heute förderte man unter m(einen) Augen unter einem Stein eine tadellose Bronzenadel (Spicknadel) zu Tage»⁵. Scherer reagiert postwendend. In seinem Antwortschreiben⁶ betont er die Bedeutung des vermutlichen Depotfundes für die Siedlungsgeschichte der Urschweiz und denkt, unter Vorbehalt der Autopsie, an latènezeitliches Alter der Objekte, «wenn sie nicht etwa noch jüngeren Datums sind». Die Eisensachen werden Scherer in den nächsten Tagen zugesandt. Er schickt Handskizzen davon an Eugen Tatarinoff, den damaligen Sekretär der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, und bittet ihn um sein Urteil. Tatarinoff äussert sich zurückhaltend, lehnt zwar Latène-Alter nicht förmlich ab, plädiert aber eher für «Übergangsfunde Römische Zeit-Mittelalter»⁷.

Wie wir weiter aus einer flüchtigen Bleistiftnotiz erfahren, besuchte Scherer die Fundstelle am 23. April 1915⁸. Darin präzisiert er die etwas vage Fundortsangabe Wymanns und hält fest, dass die Funde in einer «Steinröfe» im Walde oberhalb des Kapuzinerklosters und 20 m über der Talsohle ans Tageslicht kamen, als man sich anschickte, Steine zur Herrichtung des nach der Waldlichtung «Nussbäumli» führenden Weges zu gewinnen (Abb. 2). Diese Angaben sind sinngemäss in die von Scherer publizierte Fundnotiz eingegangen³. Bei Tatarinoff findet sich nur der wertvolle Zusatz «bei der 2. Kehre des Weges, der zum Nussbäumli führt»². Wie aus der Schlussbemerkung Scherers zu schliessen ist, behielt sich Wymann die ausführliche Publikation in Wort und Bild vor. Dazu ist es aber nie gekommen.

⁵ In einem Bleistiftnachtrag erwähnt Wymann noch einen «Beinknochen», den der erfahrene Zoologe Karl Hescheler, Universität Zürich, als Schienbein eines Säugetieres, «höchstwahrscheinlich von einem kleinen Schaf» bestimmt (Brief vom 14. 5. 1915, Staatsarchiv Altdorf).

⁶ Nachlass Scherer, «P.IV» (unpaginiert)

⁷ Brief von E. Tatarinoff an E. Scherer vom 21. 4. 1915, Nachlass Scherer, «P.IV»

⁸ Nachlass Scherer, «P.I»

Der Depotfund von Altdorf geriet, trotz gelegentlicher Zitierung in Arbeiten eher lokalhistorischen Charakters⁹, so gründlich in Vergessenheit, dass man auch in Fachkreisen davon keine Kenntnis mehr hatte¹⁰. Als ich jüngst die Nachforschung nach dem verschollenen Fundkomplex aufnahm, was zu seiner Entdeckung im Staatsarchiv Altdorf führte, fanden sich die Eisensachen unberührt im originalen Paket, in welchem Scherer sie im Frühjahr 1915 an Wymann zurücksandte¹¹.

FUNDKATALOG

Der Fundkomplex von Altdorf umfasst 11 Eisengeräte und 1 Bronzenadel (Abb. 1; 3–6). An seinem Depotcharakter ist nach den von uns zitierten Berichten zeitgenössischer Gewährsleute nicht zu zweifeln. Die Eisensachen sind trefflich erhalten und vom Rost kaum angegriffen, was wohl auf trockene Lagerung hinweist. In gleiche Richtung weist auch die vorzügliche Patina der bronzenen Nähnadel.

- ¹ Schere mit U-förmigem Bügel aus breitem Eisenband (Abb. 1, 7; 3,1). Klingenrücken gewölbt, aussenseitig verstärkt, Schneide gerade. L. 23 cm, B. Klinge 2,4 cm, B. Bügelband 1,8 cm, G. 88 g.
- ² Schere mit U-förmigem Bügel aus breitem Eisenband (Abb. 1, 8; 3,2). Im Bügel gebrochen (wohl nach Auffindung), Klingenrücken gebogen, aussenseitig verstärkt. Schneiden gerade, die eine Klinge an der Spitze, die andere in der Hälfte (alt) gebrochen. L. ca. 21 cm, B. Klinge 2,4 cm, B. Bügelband 2,5 cm, G. 96 g.
- ³ Beil mit weit offener ovaler Tülle und schmalem Blatt, (Abb. 1,1; 3,3). L. 12,3 cm, B. Schneide 4,7 cm, G. 247 g.

⁹ W. Amrein, Vorgeschichte des Vierwaldstättersees und der Innerschweiz, 1939, S. 143; Paul Kläui, Uri bis zum Ende des Mittelalters. In: Uri, Land am Gotthard, 1965, S. 69; W. Röllin, Siedlungs- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der mittelalterlichen Urschweiz bis zum Ausgang des 15. Jahrhunderts, 1969, S. 5; H. Schwyder, Die Gründung des Klosters Luzern, Band A, 1978, S. 73

¹⁰ Vgl. M. Primas, Die Latènezeit im alpinen Raum, Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz, II, 1974, 89ff. ; R. Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld, 1975.

¹¹ Herrn Staatsarchivar Dr. Hans Stadler, Altdorf, habe ich für liebenswürdige Mithilfe und die Erlaubnis zur Publikation zu danken. Eine kurze Beschreibung und Abbildung erfuhr der Hortfund im Werk «Der Vierwaldstättersee und die Seen der Zentralschweiz», 1984, S. 223, Fig. 22.

- ⁴ Beil mit offener, ovaler Tülle und schmalem Blatt, fast identisch mit 3, (Abb. 1,2; 3,4). L. 12 cm, B. Schneide 4,4 cm, G. 237 g.
 - ⁵ Messer mit bandförmig eingerolltem Ringende (Abb. 1, 10; 4,3), Griff flach, vierkantig, Klinge stark geschweift, leicht verbogen. L. 17 cm, L. Klinge 9 cm, G. 33 g.
 - ⁶ Ziehmesser mit halbovaler Klinge (Abb. 1,9; 4,2). Rücken stumpf, läuft beidseits in zwei stark abgewinkelte Griffangeln mit rechteckigem Querschnitt und abgebogenen Enden aus. Griffangel wohl in Holz gefasst. Schneide im Mittelteil etwas ausgebrochen. L. Griffangel 10 cm, L. (Sehne) Messer 9 cm, B. Klinge 2,5 cm, G. 76 g.
 - ⁷ Sichel mit einseitiger, geschlitzter Tülle (Abb. 1, 11; 6,2). Blatt mit alt umgebogener Spitze und kräftigem Rücken, im Querschnitt keilförmig. L. (Sehne) ca. 18 cm, B. Blatt ca. 2,8 cm, Dm. Tülle 2,5 cm, G. 186 g.
 - ⁸ Hakenschlüssel (Abb. 1,3; 5,2). Vierkantiger Schaft und einfach abgewinkelter, vierkantiger Bart, ursprünglich wohl doppelt abgewinkelt. Griff mit Ösenende und eingehängtem Ring. Am Schaft seitlicher Fortsatz, in Griffrichtung doppelt abgewinkelt. L. (Ösenbartende) 15 cm, G. 45 g.
 - ⁹ Hakenschlüssel (Abb. 1,5; 5,1). Mit vierkantigem Griffteil und zweifach abgewinkelter, sich verjüngendem, rundlichem Bart. Griffende flachgeschmiedet und zu einer Öse eingerollt. Am bartnahen Schaft kurzer, seitlicher Dorn, flach ausgeschmiedet und rechtwinklig zur Bartebene liegend. L. Sehne 16,5 cm, G. 65, 5 g.
 - ¹⁰ Hakenschlüssel (Abb. 1,4; 5,3). Griffende flachgeschmiedet und zur dreirippigen Öse eingerollt, mit grossem eingehängtem Ring. Schaft vierkantig. Bart zweifach abgewinkelt. Am Schaft zwei gegeneinander versetzte S-förmige Seitenhaken, im rechten Winkel zur Bartebene stehend. L. (Sehne) 13,5 cm, G. 103 g.
 - ¹¹ Runder Eisenstab (Abb. 1, 12; 4,1), ein Ende abgeschrotet, das andere flachgeschmiedet, leicht abgebogen und gestaucht. Halbfabrikat? L. 35 cm, Dm. 1 cm, G. 221 g.
 - ¹² Nähnnadel aus Bronze (Abb. 1, 6; 6,1), mit schmalem, langovalem Ohr und spitz auslaufendem Kopfende. Glänzenschwarze Patina. L. 14,2 cm, Lichtweite Ohr 1,2 cm, G. 2,4 g.
- Der gleichzeitig aufgehobene, gelenklose Röhrenknochen, den Karl Hescheler als wahrscheinlich vom Schaf bestimmte und dessen Zugehörigkeit zum Depotfund recht fraglich ist, sei hier der Vollständigkeit halber noch angeführt.

FORMENVERGLEICH UND DATIERUNG

Scheren

Um sich einen ersten Überblick über die Erzeugnisse des latènezeitlichen Schmiedehandwerkes zu verschaffen, greift man am besten auf drei Spezialpublikationen zurück, welche diesem Thema gewidmet sind. Als er-

stes ist hier die Monographie über den Massenfund von La Tène NE¹² zu nennen, also über jenen Fundkomplex, der namengebend für den jüngeren Abschnitt der Eisenzeit geworden ist. Sein Schwerpunkt liegt in der Mittleren Latènezeit (La Tène C). Die reichen Eisenfunde, die seit 1955 die Grossgrabung im keltischen Oppidum Manching (Kr. Ingoldstadt, Bayern) zutage gefördert hat, sind von Gerhard Jacobi¹³ vorgelegt worden. Wertvolle Vergleichsmöglichkeiten bietet im weiteren das umfangreiche Fundgut aus der eisenzeitlichen Siedlung von Sanzeno im Nonsberg (Südtirol)¹⁴.

Für die zwei in Form und Grösse praktisch identischen Bügelscheren (Abb. 1, 7–8; 3, 1–2) lassen sich analoge Stücke aus dem ganzen keltischen Kulturgebiet beibringen. Wie Sichel und Zieheisen sind sie aber zeitlose Formen, die bis in die Gegenwart durchlaufen. Aus nächster Nähe ist das Scherenexemplar im Depotfund von Wauwil zu nennen¹⁵. Sehr gut erhaltene Vergleichsstücke sind in La Tène ans Tageslicht gekommen¹⁶, wo aber bereits auch Anklänge an den omega-förmigen und nach Jacobi¹⁷ jüngeren Bügeltyp auftreten. Die U-förmigen Bügel der Altdorfer Scheren könnten ein Indiz dafür sein, den Hortfund innerhalb der Latènezeit nicht allzu spät anzusetzen.

Was den Verwendungszweck der Bügelscheren angeht, so sieht Jacobi¹⁸ darin in erster Linie ein Toilettengerät für den Haarschnitt. Mit Notdurfter¹⁹ glauben wir aber an einen vielseitigen Gebrauch, z.B. für die Schafschur und als Tuchscher.

Tüllenbeile

Eine gute Parallele zu den Tüllenbeilen (Abb. 1, 1–2; 3, 3–4) liefert der Eisengerätehort aus dem Wauwilermoos, mindestens was Grösse, Klingenform und Schäftungsweise betrifft²⁰. Hingegen ist die offene Naht zwi-

¹² P. Vouga, *La Tène*, Leipzig 1923.

¹³ G. Jacobi, *Die Ausgrabungen in Manching*. Wiesbaden 1974.

¹⁴ J. Nothdurfter, *Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg*. Mainz 1979.

¹⁵ E. Vogt, *Kleine Beiträge zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie der Schweiz*. S. 168, Abb. 5, *Anz. für schweiz. Altertumskunde*, 34, 1932; R. Wyss, *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, IV, 1974, S. 187, Abb. 17.

¹⁶ Vouga, *La Tène*, 1923, pl. 22, 1–6.

¹⁷ Jacobi, 1974, S. 89

¹⁸ a.a.O., S. 87.

¹⁹ Nothdurfter, S. 26.

²⁰ Vogt, a.a.O., Abb. 5.

schen den beiden Tüllenlappen bei den Altdorfer Beilen breiter. Nahe verwandte Tüllenäxte sind auch im Formenspektrum der Typuslokalität La Tène²¹ vorhanden. Sie kommen hier in Gesellschaft von Exemplaren mit stark ausschwingendem Blatt vor, wobei natürlich der Grad der Abnutzung mit hineinspielt. Ähnliches gilt für die Beilfunde von Manching²², wo übrigens die rechteckige Tüllenform überwiegt. Möglicherweise ist dies auch in La Tène der Fall.

Messer

Charakteristisch für das im Sammelfund Altdorf vertretene Messer (Abb. 1,10; 4,3) ist der vierkantige, gerade Griff, dessen Ende nach unten ringförmig eingerollt ist. Der Griff Rücken geht ohne Absatz in die kräftig gebogene Klinge über, die zudem den Anschein starker Abnutzung macht.

Messer mit ähnlicher bis identischer Griffform sind in der Mittel- und Spätlatènestufe weit verbreitet, so wiederum in La Tène²³, in Manching²⁴ und in der keltischen Siedlung Karlstein unweit Reichenhall (Oberbayern)²⁵. Sie weisen allerdings alle einen geraden Klingenrücken auf. Hinsichtlich Klingenschwung am nächsten kommt unserem Stück ein Messer aus der spätlatènezeitlichen Siedlung am Montikel bei Bludenz (Vorarlberg)²⁶. Möglicherweise haben wir es mit einem speziellen Verwendungszweck zu tun.

Ziehmesser

Zu den Werkzeugen, die sicher der Holzbearbeitung dienten, sind die Zug- oder Ziehmesser zu zählen, auch Schnitzmesser genannt (Abb. 1,9; 4,2). Sie gehören zum Instrumentarium des Wagners, Drechslers und Küfers und finden beim Glätten und Aushobeln Verwendung. Unsere Bauern bearbeiten damit da und dort noch Holzwerkzeuge wie Leitersprossen, Zaunlatten und Fassdauben, die dann auf dem sog. «Schnetzessel» festgeklemmt werden. Ziehmesser eignen sich auch zum Entrinden der Baumstämme.

²¹ Vouga, La Tène, 1923, pl. 43, 1—4.

²² Jacobi, a.a.O., Taf. 14f., 266—280.

²³ Vouga, La Tène, pl. 41, 11—12.

²⁴ Jacobi, Manching, Taf. 18, 301—303; Taf. 19, 316—319.

²⁵ P. Reinecke, Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, 1911, S. 366, Abb. 3, 1 und m.

²⁶ A. Hild, Funde der älteren und jüngeren Eisenzeit in Bludenz (Vorarlberg), 1939, Taf. 24, Abb. 1, 2—3.

Ein dem Altdorfer Exemplar nahe verwandtes Stück bildet Déchelette ab²⁷. Es stammt aus einem spätlatènezeitlichen Brandgrab von Celles (Dép. Cantal), das weitere Beigaben in Form von Werkzeugen für Holzbearbeitung enthielt. In Manching können Klingen- und Griffbruchstücke Ziehmessern zugeschrieben werden²⁸, während in Sanzeno die Sonderform des Fassschabers mit rund gebogener Messerklinge auftritt²⁹. Ein gut vergleichbares Ziehmesser haben auch die neuen Grabungen in Säben (Südtirol) geliefert, was ein Weiterleben der Form bis in die Spätantike bezeugt³⁰.

Sichel

Die gleiche Schäftungsart wie die Tüllenäxte zeigt auch die Sichel mit umgebogener Blattspitze (Abb. 1,11; 6,2). Auch sie besitzt eine einseitige, aus Lappen zusammengebogene Tülle. Ihr Querschnitt ist aber rund, und die Lappen sind teilweise zusammengeschmiedet. Ob die Umbiegung des Blattes absichtlich oder erst nach der Niederlegung erfolgte, ist nicht mehr auszumachen.

Während im Depot von Wauwil³¹ nur zwei Sensenblätter auftreten, begegnen wir in La Tène einer ganzen Anzahl von Sichel³². Sie sind aber mit Griffdorn versehen, und der Sichelschwung ist viel kräftiger, wobei das Blatt fast rechtwinklig vom Dorn absetzt. Sichel³² sind typische Landwirtschaftsgeräte und werden bis in die Gegenwart hinein vornehmlich für die Getreideernte verwendet. Auf die Natur des Altdorfer Eisengerätehortes wirft diese Sichel ein bezeichnendes Licht.

Hakenschlüssel

Als auffälligste Komponenten enthält unser Depotfund drei mehr oder weniger kompliziert gebogene Geräte, die sich als sogenannte Hakenschlüssel zu erkennen geben (Abb. 1, 3—5; 5, 1—3). Wyman dachte einst an «Hängevorrichtungen für Lampen» (S. 6). Den zugehörigen Schlossmechanismus zeigt das Schubriegelschloss, das auf der Innenseite der Haustüre befestigt war (Abb. 7). Es besteht im wesentlichen aus einem hölzernen

²⁷ Manuel d'Archéologie, II, 3, 1914, fig. 605, 1.

²⁸ Jacobi, Manching, Taf. 23, 382—386.

²⁹ Nothdurfter, Sanzeno, Taf. 7, 117—120.

³⁰ Freundlicher Hinweis von Dr. Hans Nothdurfter, Sterzing (Südtirol).

³¹ Vogt, Anz. f. schweiz. Altertumskunde, 34, 1932, S. 168, Abb. 5.

³² Vouga, La Tène, 1923, pl. 24, 1—2; 25, 1.

Riegel, der längs einer horizontalen Führung mit Hilfe des von aussen durchgesteckten Hakenschlüssels verschiebbar ist.

Hakenschlüssel kennt schon die Spätbronzezeit (1200—700 v. Chr.)³³. In der Latènezeit sind sie weitverbreitet und treten naturgemäss hauptsächlich in Siedlungen auf. Wir finden sie zu Dutzenden im keltischen Oppidum von Manching³⁴ und von Sanzeno³⁵. In jüngster Zeit hat auch die Grabung im Sulztal bei Berching-Pollanten (Oberpfalz) wieder gute Parallelen geliefert³⁶.

Die latènezeitlichen Hakenschlüssel bilden eine sehr variantenreiche Formengruppe. Dennoch will es nicht gelingen, überzeugende Vergleichsstücke zu den Altdorfer Schlüsseln zu erbringen. Es sind, soweit ich sehe, gleich drei neue Spielarten, wobei insbesondere der Hakenschlüssel Abb. 1,4 mit den S-förmigen seitlichen Fortsätzen auffällt. Einen Hakenschlüssel vom Typus Abb. 1,3 stellt möglicherweise das «nicht näher bestimmbare Eisenband mit abgebogenen Enden» im Moorfund von Wauwil dar³⁷.

Die Funktion dieser Schlüssel versucht das Schema in Abb. 7 zu veranschaulichen.³⁸ Grösseres Kopfzerbrechen bereitet es, die Arbeitsweise des Hakenschlüssels mit den S-förmigen Fortsätzen (Abb. 1,4; 5,3) zu verstehen. Vielleicht hatten diese gar nicht in einen Riegel einzugreifen, sondern sollten das flache Anliegen des Schlüssels an die Riegelwand erleichtern.

Ein unscheinbares Detail an diesem Schlüssel verdient besonders Beachtung. Es ist die zweifache Kehlung des Griffendes, eine Profilierung, die an den Ringgriffösen keltischer Metallkessel wiederkehrt³⁹. Damit erhält die mittel- bis spätlatènezeitliche Datierung des Eisengerätehortes eine gute Stütze.

³³ J. Speck, Schloss und Schlüssel zur späten Pfahlbauzeit, *Helvetia Archaeologica*, 12, 1981, S. 230 ff.

³⁴ Jacobi, a.a.O., Taf. 43—47, 700—759.

³⁵ Nothdurfter, Sanzeno, Taf. 54—61, 782—830.

³⁶ Th. Fischer u.a., Grabungen in der spätkeltischen Siedlung im Sulztal bei Berching-Pollanten, Landkreis Neumarkt, Oberpfalz, *Germania* 62, 1984, S. 328, Abb. 15, 2, 8.

³⁷ Vogt, *Anz. f. schweiz. Altertumskunde*, 34, 1932, S. 168, Abb. 5, links aussen.

³⁸ Für wertvolle Hinweise habe ich Herrn Dr. Hans Nothdurfter, Sterzing (Südtirol), dem erfahrenen Bearbeiter der Eisenmaterialien von Sanzeno im Nonsberg (Südtirol), zu danken.

³⁹ Vgl. Depot von Wauwil, UFAS, Bd. IV, 1974, S. 187, Abb. 17; Vouga, La Tène, 1923, pl. 27, 3.

Nähnadel

Zum hauswirtschaftlichen Gebrauch diente die Nähnadel (Abb. 1,6; 6,1). Sie besteht aus Bronze und ist damit das einzige Nichteisengerät des Fundkomplexes. Das sauber gearbeitete Öhr sitzt im obersten Drittel des Nadelschaftes, der auch am Kopfende in eine Spitze ausläuft. Möglicherweise ist bei der schwärzlichen, glatten Glanzpatina auch Hitzeeinwirkung im Spiel. Wiederum können wir zu Vergleichszwecken auf das reiche Fundmaterial von La Tène, Manching und Sanzeno verweisen⁴⁰, wo sowohl Nähnadeln aus Bronze und Eisen und in recht verschiedenen Grössen vorhanden sind.

DEUTUNG DES HORTES

Um der Natur des Altdorfer Depots näher zu kommen, hätte man gerne möglichst genaue Auskunft über die Fundumstände. Leider sind die überlieferten Hinweise, wie wir eingangs gesehen haben, dürftig. Es darf als gesichert gelten, dass die Eisensachen nahe beisammen im Schutt einer Steinalde zum Vorschein kamen, und zwar in etwa 2 m Tiefe und rund 20 m über der Talsohle. Offensichtlich müssen am Fundort vorzügliche Bedingungen für die Erhaltung von Eisen und Bronze geherrscht haben.

Der Versuch, mit Hilfe von Materialrückständen in den Tüllen der Eisenbeile noch Genaueres zu erfahren, ergab einige interessante Details⁴¹. An organischen Komponenten liessen sich nachweisen durch Eisenoxyd verbackener Quarzsand, einige Körnchen aus Kupferkarbonat (Malachit?) und mehrere Eisenoxydfragmente mit lagigem Aufbau. In der Mittelschicht war das Strukturbild von Leder erkennbar. An organischen Komponenten fanden sich ein verholztes, von Eisenoxyd durchtränktes Pflanzenfragment und zwei winzige Stückchen «Textilfaser» in Form leicht gedrehter Doppelfäden, deren Struktur dank der Fixierung durch Eisenoxyd noch erhalten war. Dabei dürfte es sich eher um eine tierische als eine pflanzliche Faser handeln (Wolle?).

⁴⁰ Vouga, La Tène, 1923, pl. 50, 21–22; Jacobi, Manching, 1974, Taf. 26, 422–450; Nothdurfter, Sanzeno, 1979, Taf. 6, 85–106.

⁴¹ Die mikroskopische Analyse erfolgte durch Dr. Bruno Mühletaler, Leiter des chemisch-physikalischen Labors des Schweizerischen Landesmuseums. Ich bin ihm für seinen wertvollen Beitrag sehr zu Dank verpflichtet.

Diesen aufschlussreichen Befund darf man wohl in dem Sinne deuten, dass die Eisengeräte in Tuch oder (und) Leder eingehüllt waren.

Über Hort- und Depotfunde ist in der Wissenschaft schon viel geschrieben worden. Gerade in den letzten Jahrzehnten ist der Meinungsstreit darüber erneut entflammt. Während die einen sie als Zeugnisse für Unruhezeiten und kriegerische Ereignisse deuten, neigen andere dazu, darin Weihe- oder Opfergaben zu sehen. Letztere Lehrmeinung hat in neuerer Zeit deutlich die Oberhand gewonnen. So gilt etwa auch der im Moor niedergelegte Depotfund von Wauwil, der wie Altdorf Eisengeräte des handwerklichen und bäuerlichen Alltags umfasst, in manchen Augen als Opfergabe. Trotzdem möchte ich den Altdorfer Hort als Verwahrfund ansehen, d.h. der Besitzer hat die Eisensachen aus triftigen Gründen der schützenden Erde anvertraut, in der Absicht, sie bei Gelegenheit wieder an sich zu nehmen. Gern wüsste man, warum es nicht mehr dazu gekommen ist.

SIEDLUNGSGESCHICHTLICHER ÜBERBLICK

Mit der Entdeckung des sensationellen Goldschatzes von Erstfeld⁴² im Jahre 1962 ist einer breiteren Öffentlichkeit bewusst geworden, dass das Urner Reusstal bereits in vorgeschichtlicher Zeit begangen war. Man hat damals allerdings manchenorts übersehen, dass die archäologischen Zeugnisse weit tiefer in die schriftlose Vergangenheit hinabreichen⁴³. Von der Bronzenadel am Surenen und der Dolchklinge auf dem Klausen abgesehen, die der Mittleren Bronzezeit angehören, ist hier vor allem das kleine Gräberfeld von Bürglen zu nennen. Es liegt kaum anderhalb Kilometer vom Altdorfer Fundort entfernt und wurde 1898 beim Bau der Klausenstrasse angeschnitten. Leider haben sich nur dürftige Reste der Grabbeigaben erhalten. Sie genügen aber vollkommen, um sie dem sogenannten Melserhorizont und damit der Frühphase der Spätbronzezeit (Bronzezeit D nach P.

⁴² R. Wyss, Der Schatzfund von Erstfeld, Zürich 1975.

⁴³ Vgl. die Ausführungen des Verfassers in «Der Vierwaldstättersee und die Seen der Zentralschweiz», 1984, S. 209ff., wobei die Lesbarkeit der Siedlungskarte unter der aus technischen Gründen notwendigen starken Verkleinerung leider gelitten hat. Ferner Hans Stadler-Planzer, Siedlungsgeschichte, in: Benno Furrer, Die Bauernhäuser des Kantons Uri, Basel 1985, S. 25–32.

Reinecke, etwa 13. Jh. v. Chr.) zuzuweisen. Ruhestätten der Toten setzen aber Wohnungen der Lebenden voraus.

Für die siedlungsfreundliche Talweitung von Altdorf mag so frühe, sesshafte Bevölkerung nicht verwundern. Höchst überraschend sind aber die Ergebnisse, die unlängst die Forschungsgrabung auf der sagenumwobenen Burg «Zwing Uri» bei Amsteg gezeitigt hat⁴⁴. Anhand von Siedlungsresten ist der Nachweis geglückt, dass schon die bronzezeitliche Ökumene bis tief in den Hintergrund des Reusstales gereicht hat. Was bisher als Siedlungslücke galt, entpuppt sich, genau wie im benachbarten Bündnerland, als blosser Forschungslücke. Die Publikation des Eisengerätehortes von Altdorf, sieben Jahrzehnte nach seiner Entdeckung, mag ein Beitrag zur Schliessung dieser Lücke sein⁴⁵.

⁴⁴ W. Meyer, Zwing Uri 1978, Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins, 51, 1978, 173ff.

⁴⁵ Anmerkung während der Drucklegung:

Im Frühjahr 1986 durchgeführte Sondierungen nach der angeblichen Burg beim «Unteren Hof» zu Schattdorf haben in einer Auffüllschicht des 17. Jahrhunderts eine ganze Anzahl römischer Scherben, darunter auch Sigillaten, ans Tageslicht gefördert. Damit wird die auf vereinzelt Münzfunden und Flurnamen begründete Vermutung römischer Besiedlung der Gegend um Altdorf zur Gewissheit (vgl. Vaterland vom 21. Juli 1986).

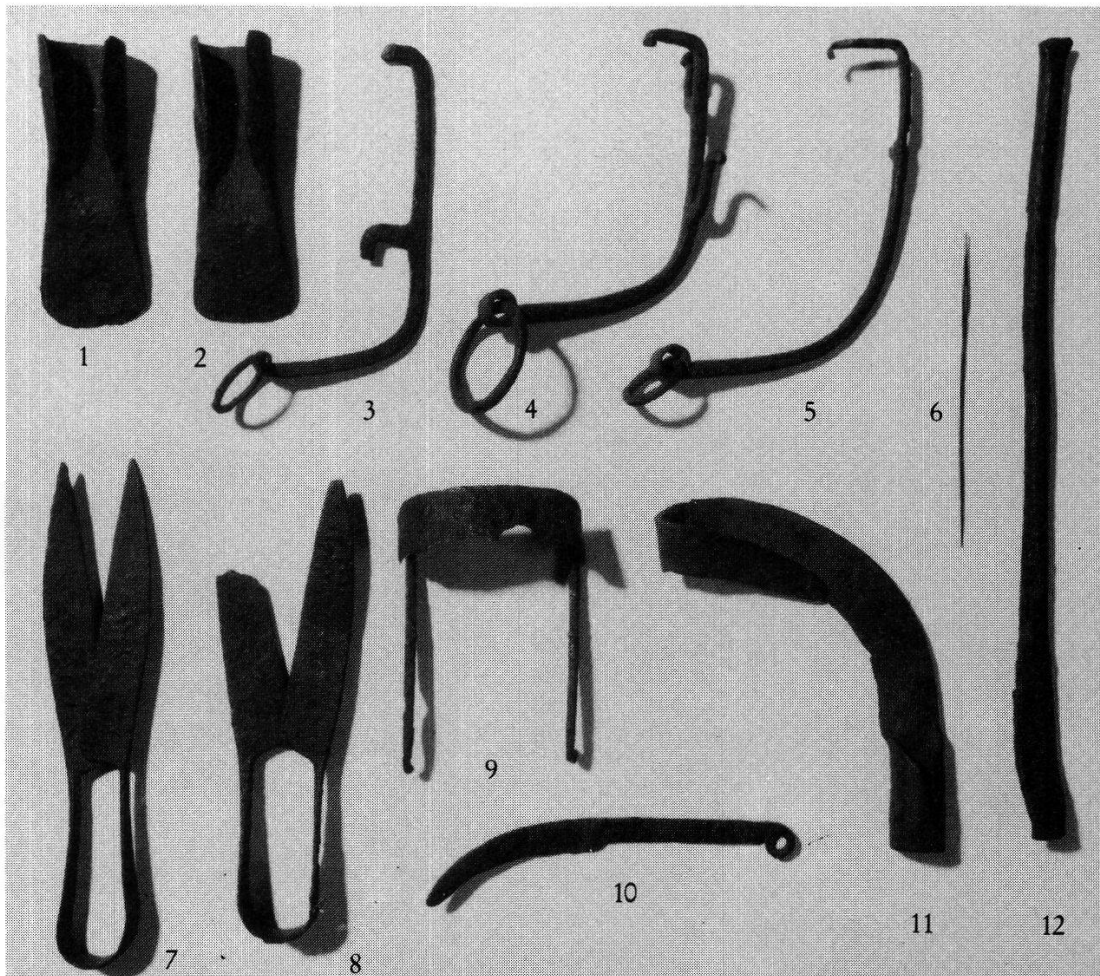


Abb. 1 Latènezeitlicher Sammelfund von Eisengeräten von Altdorf. Fundjahr 1915. — Staatsarchiv Altdorf. M.: ca. 1:4.



Abb. 2 Altdorf mit Steilhang des Bannwaldes und Eingang ins Schächental. Blick gegen Südosten. Am Hangfuss die Fundstelle des latènezeitlichen Eisengerätedepots.

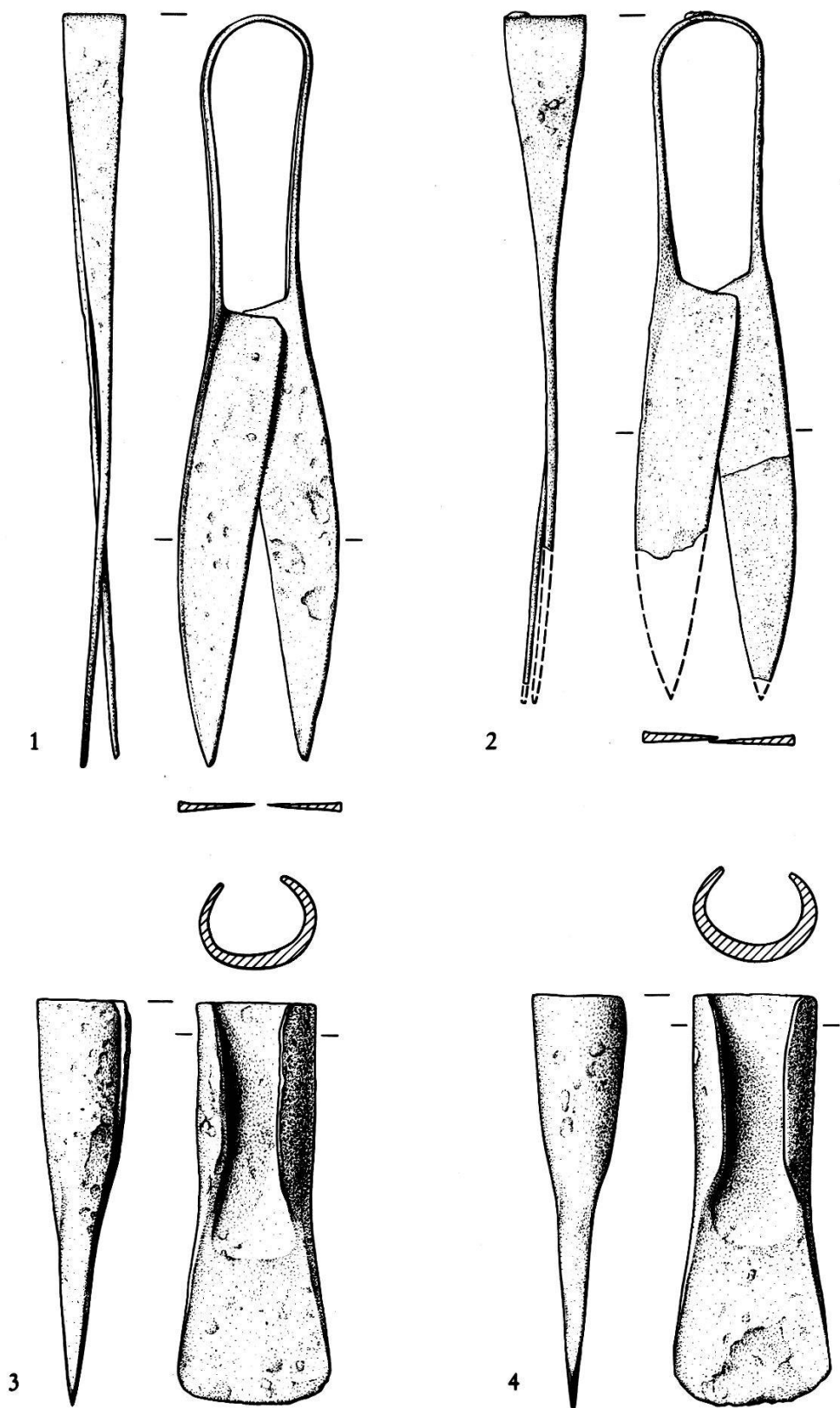


Abb. 3 Eisengerätedepot von Altdorf. Latènezeit. Scheren (1,2) und Tüllenbeile (3,4). M.: ca. 1:3.

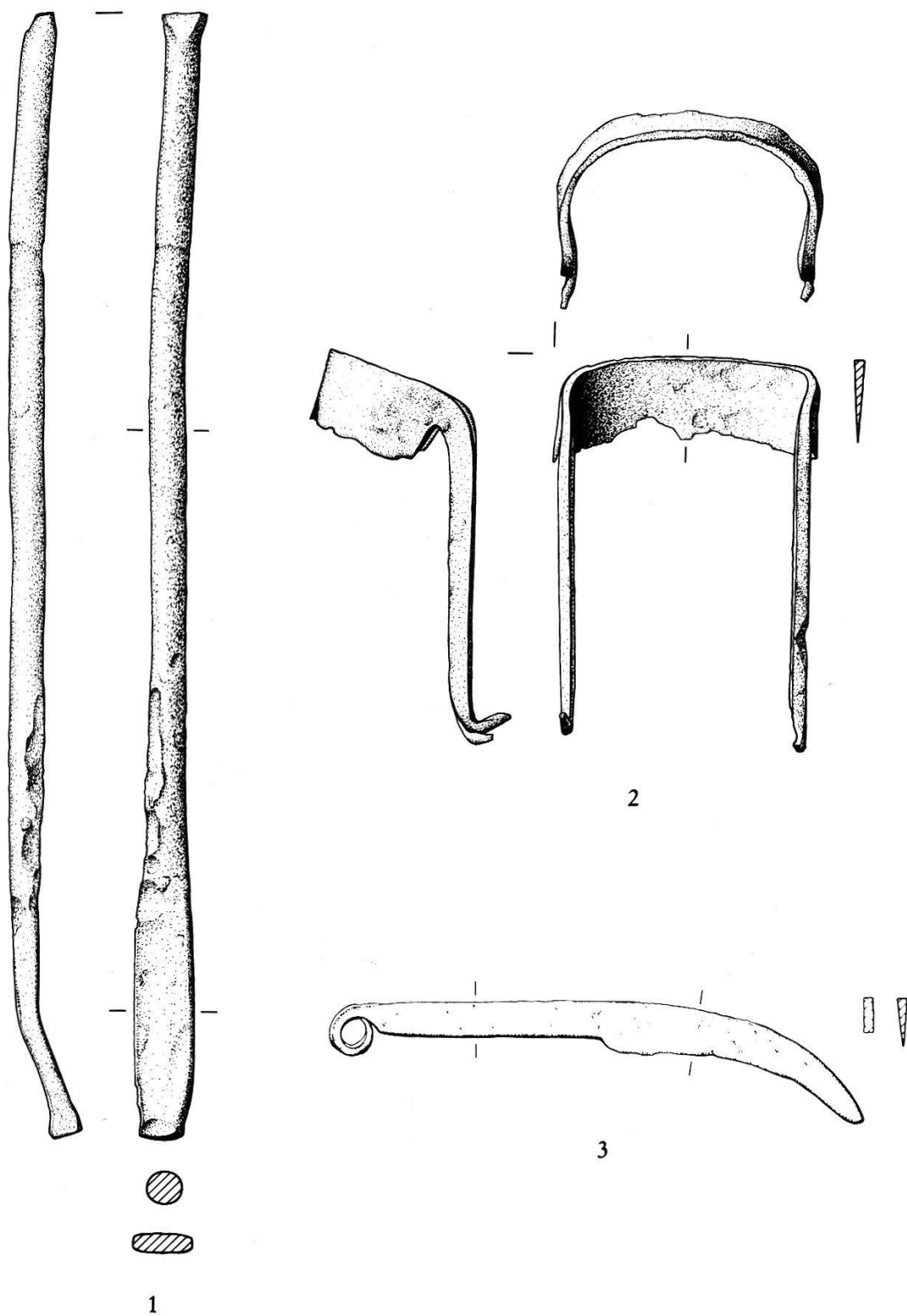
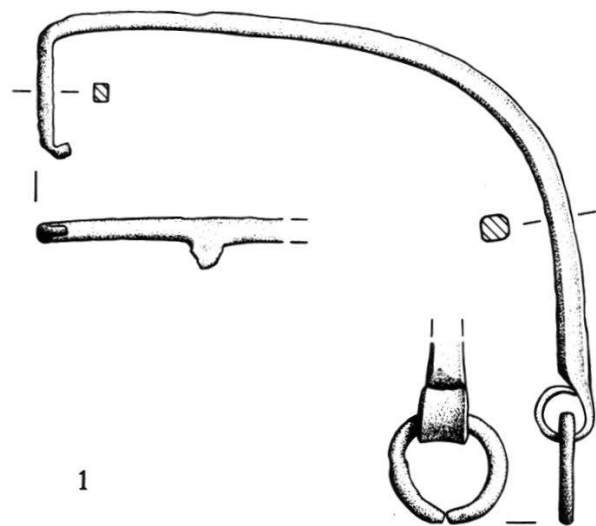
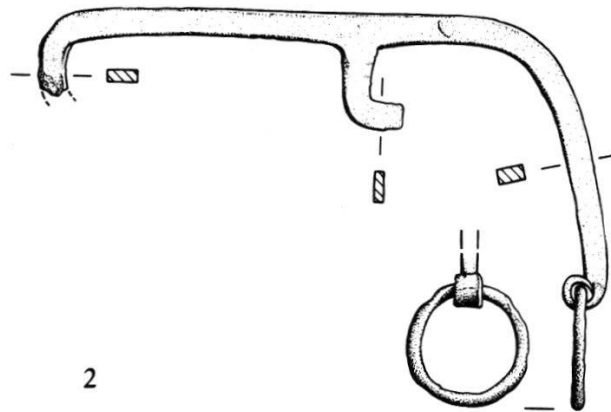


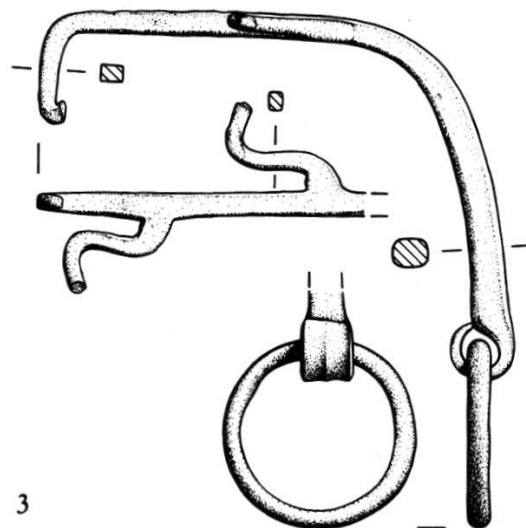
Abb. 4 Eisengeräte depot von Altdorf. Latènezeit. Runder Stab mit flachgeschmiedetem Ende (1), Ziehmesser (2) und Messer mit Ringende (3). M.: ca. 1:3.



1



2



3

Abb. 5 Eisengerätedepot von Altdorf. Latènezeitliche Hakenschlüssel. M.: ca. 1:3.

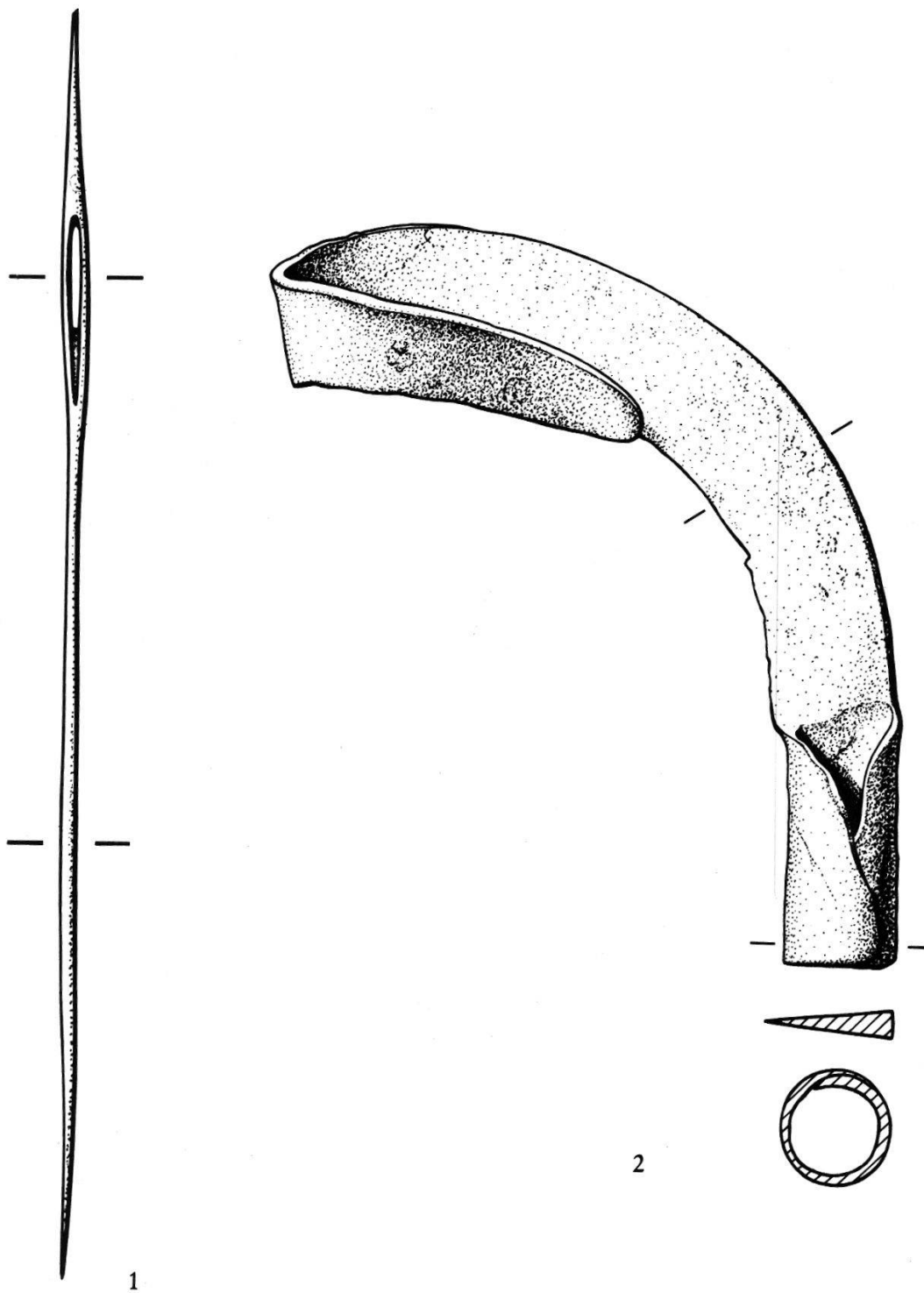


Abb. 6 Eisengeräte depot von Altdorf. Latènezeit. Nähnadel (Bronze) und Sichel. M.: 1:1 (Nadel) resp. 1:2.

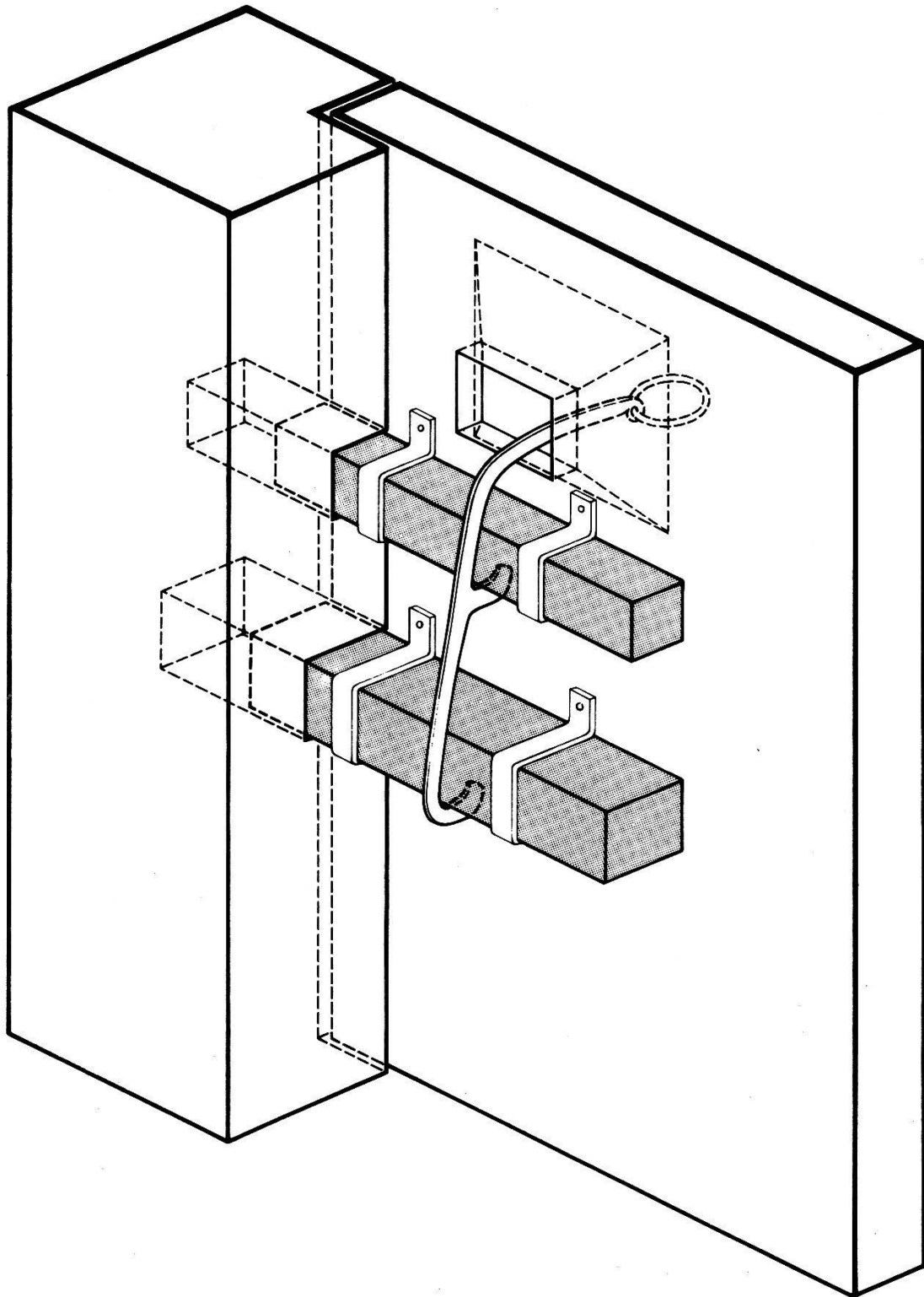


Abb. 7 Schubriegelschloss für Hakenschlüssel. Rekonstruktionsversuch. Gez. T. Hofmann.